

Laibacher Tagblatt.

Redaktion:
Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-
Bureau:
Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Neumann & F. Bamberg).

Inserationspreise:
Für die einspaltige Zeile 3 kr.
bei zweimaliger Einschaltung 2 1/2 kr.
dreimal 2 kr.
Inserationsstempel jedesmal 20 kr.
Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 10. Freitag, 13. Jänner 1871. — Morgen: Felix. 4. Jahrgang.

Ein küstentändisches Programm.

Im Triester Blatte „Cittadino“ wird seit einiger Zeit die Vereinigung der drei Theile des Küstentandes, des Görzerischen, Istriens und Triests in eine Provinz mit einem Landtage in wiederholten Zuschriften besprochen — eine Frage, die besonders für Görz von Wichtigkeit ist, wo die Verhältnisse des Landtages unhaltbar geworden sind, da sich in demselben die italienische und slovenische Partei schroff und unveröhnlich entgegenstehen und durch ihre gleiche Stärke jede ersprießliche Thätigkeit verhindern, ja voraussichtlich selbst den Wiederzusammentritt der Landesvertretung unmöglich machen werden. Die nunmehr ventilirte Frage der Zusammenlegung der drei Provinzen in eine scheint hauptsächlich von Seite der italienischen Deputirten des Görzerischen angeregt und beeinflusst zu werden. Es läßt sich nicht leugnen, — bemerkt hiezu ein Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ — daß für die Italiener des Küstentandes allerdings Gründe vorhanden sind, von vornherein diesem Projekte beifällig gesinnt zu sein, erwarten sie doch hievon eine Stärkung des eigenen Sprach-Elementes gegenüber dem stetigen Anwachsen der nationalen slovenischen Bestrebungen, denen im Görzer Gebiete die Präponderanz bereits gesichert erscheint. Vereint hofft man diesem gefährlichen Gegner leichter beizukommen, und dies umso mehr, als der Zuwachs politischer erwachter Slovenen aus Istrien und Triest nur ein geringer wäre, wie überhaupt dieselben in den Landesvertretungen dieser beiden Provinzen nur verschwindende Minoritäten repräsentiren. Dennoch dürfte dieses Projekt sich nicht verwirklichen. In erster Linie ist es Triest, das in seiner exceptionellen Stellung als Stadt und Provinz kein Interesse finden kann, seine letztere Eigenschaft, die der eigenen Stadtvertretung die Rechte eines Landtages sichert, aufzugeben und durch die Vereinigung mit Görz und Istrien einem zwar verwandten, aber

doch andere Interessen verfolgenden Elemente Eingang zu verschaffen, das, anfangs willfährig, später doch eine andere Bahn verfolgen könnte, als ihm genehm wäre. Andererseits ist die Frage der Nationalität in Triest trotz seiner gegenwärtigen Stadtvertretung in seiner Bevölkerung nie so exklusiv aufgefaßt worden, als man dies glauben machen möchte, und dies im wohlverstandenen Interesse einer Handelsstadt, die ebensowenig ganz italienisch als ganz deutsch sein oder slovenisch werden könnte, daher auch kein wirkliches Bedürfnis besitzt, dieses Prinzip als Hauptbasis ihres politischen Lebens zu akzeptiren, geschweige ihm sehr gewichtige Rechte zu opfern. Daß diese Auffassung in maßgebenden Ministerkreisen getheilt wird, beweist der „Cittadino“ selbst, welcher der Vereinigung günstige Zuschriften bisher immer mit aller Reserve abgedruckt hat, in seinem letzten Blatte aber sogar ein Schreiben bringt, das die Schwierigkeiten dieser Frage vom Gesichtspunkte Triests ausführlich beleuchtet. Aber auch mit einem anderen Faktor müßte gerechnet werden. Es ist bekannt, daß die Slovenen Oesterreichs die Bildung eines eigenen Gebietes „Slovenien“ oder vielmehr jetzt des „südslavischen Reiches“ anstreben, in das sie natürlich das Küstentland sammt Triest einbeziehen. Ist es nun den Italienern recht, sich aus Furcht vor den Slovenen zusammenzuthun, so muß es auch für die letzteren billig sein, solchen Ideen nachzuhängen und die Mittel zu deren Verwirklichung zu suchen. Der in Triest wieder erschienene „Primorec“, als Vertreter der Slovenen des Küstentandes, hatte in seiner ersten Nummer auch wirklich nichts eiligeres zu thun, als das in Laibach vereinbarte südslavische Programm auch für das Küstentland zu akzeptiren. Aus dem Hof dieser sich diametral entgegenstehenden Bestrebungen kann aber nur das Bestehende gewinnen. Dieser Ansicht dürften sich sowohl die vernünftigen Italiener, als auch die vernünftigen Slovenen nicht verschließen. Kommen diese zur politischen

Macht, wird der Ausgleich im Görzer Landtage wohl keinen Schwierigkeiten begegnen; geschieht es nicht, so wird Görz eben keinen Landtag haben.

Sitzung der Reichsraths-Delegation am 10. Jänner.

Nach Erledigung von Formalien ging die Delegation zur Berathung über. Reichbauer präzisirt den Standpunkt der Minorität gegenüber dem Kriegsbudget und polemisiert gegen die Broschüre des Erzherzogs Albrecht. Was Milizen leisten, zeige Frankreich, seitdem es keine Armee mehr habe. Aber das Milizsystem fordere aufopfernde Hingebung an die Staats-Idee. Diese existire bei uns nicht, man mache der Delegation Vorwürfe wegen der Abstriche, wodurch die Armee nicht schlagfertig gewesen sei. Gerade dies freue ihn, denn sonst hätte ein furchtbares Unglück die Monarchie bedroht. Gablenz kündigt eine Resolution an, in welcher der Kriegsminister zur Einbringung einer Gesetzesvorlage über stabile Friedens-Dislokationen, Verlegung der Regimenter in die Ergänzungsbezirke, Pferde-Konstriktion und Zivilverordnung der Unteroffiziere aufgefordert wird. Giska ergreift unter großer Spannung das Wort. Er sagt: Noch heute laborire die Kriegsverwaltung an der Maxime der alten österreichischen Feldherren, Oesterreich müsse zwei Heere nach Nordosten und Südwesten stets bereit haben. Alle Kriegsminister haben die Neigung, ein möglichst hohes Kriegsbudget aufzustellen. Dem gegenüber sei die erste Pflicht der Volksvertretung, zur Sparsamkeit aufzufordern, zumal in Oesterreich, wo die vermehrte Anspannung der Steuerkraft eine Unmöglichkeit sei. Das System der stehenden Heere habe sich überdauert. Der erste Militärstaat Europa's stürzte zusammen vor der ungestümen Tapferkeit, der Todesverachtung und der tüchtigen Führung der deutschen Soldaten. Zur Schlagfertigkeit seien vor allem geordnete Finanzen

Feuilleton.

Taubenpost.

(Schluß.)

Was man aber auch von dem Instinkt sagen mag, so gehört doch noch ein guter Theil Abrihtung dazu, um die Tauben zuverlässig bei ihren Flügen zu machen. Die Türken haben dem Gegenstande viel Aufmerksamkeit gewidmet. Sobald eine junge Taube die volle Flugkraft erlangt hat, wird sie in einen Korb gesetzt und etwa eine halbe Meile von ihrer Heimat entfernt wieder freigelassen; alsbald steigt sie auf, wählt die Richtung und fliegt heim. Dann versucht man es mit einer, zwei, vier, acht Meilen, bis sie endlich ein ganzes Land zu durchfliegen im Stande ist; versagt sie aber bei den ersten Flügen, so wird sie als ungeeignet zu diesem Berufe aufgegeben.

In früheren Zeiten wurden diese türkischen Tauben als regelmäßige Verkehrsmittel benutzt. Ruffel erzählt in seiner Geschichte von Aleppo, daß die türkischen Handels-Gesellschaften damals Brief-

tauben verwendeten, um Nachrichten aus Skanderun, dem nächsten Hafen am Mittelmeer, zu erlangen. Sobald ein Schiff der Gesellschaft dort ankam, wurde der Name des Schiffes und die Stunde seiner Ankunft auf einen Zettel geschrieben, dieser unter dem Flügel einer Taube befestigt, und der Vogel legte die 70 englischen Meilen in 2 1/2—3 Stunden zurück. Die Füße der Taube wurden in Weinessig getaucht, um sie kühl zu halten und so den Aufenthalt zu vermeiden, der entstehen würde, wenn der Vogel sich beim Anblick von Wasser versucht fühlte, sich niederzulassen. Die besten Tauben waren die, welche zu Aleppo Junge hatten und durch die Elternliebe heimgetrieben wurden. Man fand, daß Tauben, welche länger als 14 Tage in Skanderun gewesen waren, nicht mehr sicher nach Aleppo heimkehrten; die Gedanken an die süße Heimat schienen dann verblühen und abgeschwächt zu sein. Zwischen Aleppo und Skanderun liegen hohe Hügelketten; die Tauben pflügten, statt sich allmählig zu dieser Höhe aufzuschwingen, gleich in senkrechter Richtung so hoch zu steigen, daß sie über dieselben fortsehen konnten.

In alten Zeiten wurde von den Brieftauben sehr viel Gebrauch gemacht. Die Sieger in den olympischen Spielen pflegten ihren entfernten Freunden durch Tauben die frohe Nachricht zugehen zu lassen; als Modena von den Römern belagert wurde, unterhielten Decimus Brutus und Hirtius eine solche Korrespondenz, und Plinius war so erstaunt hierüber, daß er ausrief: „Was helfen Schildwachen, Wälle oder Nege in den Flüssen, wenn man durch die Luft Botschafter senden kann!“

Auch in den Kreuzzügen wurden sie in ausgedehntem Maße angewendet. Man erzählt Fälle, in denen Vögel, welche von den Belagerten ausgesendet waren, von den Belagern abgefangen und mit einer auf Täuschung berechneten Botschaft wieder in Freiheit gesetzt wurden, und man richtete Falken dazu ab, die Tauben herabzubringen, ohne sie zu beschädigen. Als die Christen Akre belagerten, unterhielt Saladin einige Zeit hindurch Brieftauben-Verkehr mit den Belagerten, aber eines Tages wurde ein solcher geflügelter Bote von einem Pfeil durchbohrt, die Nachricht, die er trug, aufgefangen und von dem daraus Ersehenen so guter Gebrauch

nothwendig; welchen Schwierigkeiten würde aber im Kriegsfall ein österreichisches Anlehen auf dem Geldmarkt begegnen? Dem immer höher werdenden Friedensbudget gegenüber werde er für die Anschufsanträge stimmen, gestützt auf die Zusicherung des Kriegsministers, daß mit dem jährlichen Kriegsbudget von 80 Millionen das Wehrgesetz durchgeführt werden könne.

Auf Grund dieser Zusicherung habe er (Gisra) das Wehrgesetz in den Kammern vertreten. Er empfiehlt die Einberufung einer Delegations-Enquete wegen des Normal-Friedensbudgets. Der Einwurf, dies sei ein Eingriff in die Rechte des Kriegsherrn, sei nicht stichhaltig. Redner schließt: Die Kriegsverwaltung darf nicht hoffen, daß durch den Apparat der Delegationen ihre Wünsche erfüllt werden. Möge sie sich vergegenwärtigen, welch' bitterer Stachel in die Herzen Derjenigen verpflanzt wird, welche durch den Beschluß der weniger Leistenden den überwiegenden Theil der Kosten zu tragen gezwungen werden. Nach Jablonowski und Schnitzer spricht Figuly für die Minorität, ebenso Schaup. Dieser bemerkt, heuer im Sommer sei Oesterreich zum Loschlagen bereit gewesen, habe sich aber nicht getraut. Greuter vertritt die Sanktionierung des Tiroler Landwehrgesetzes. Rechbauer und Wolfrum replizieren. Hierauf Schluß der General-Debatte.

Graf Beust stellt in Abrede, daß österreichischerseits feindliche Absichten gegen Preußen im heurigen Sommer bestanden haben. Dergleichen Aeußerungen könnten dem angebahnten freundlichen Einvernehmen mit Deutschland hindernd in den Weg treten. Kuhn sagt: Ringsum sei Bündstoff angehäuft, es sei daher seine Aufgabe, die Armee schlagfertig zu machen zur Defensiv, denn einen Offensivkrieg könne Oesterreich weder gegen Deutschland noch gegen Rußland führen. Die Erhöhung des Ordinariums sei durch Preissteigerungen verursacht. Auf die gemeinsame Abstimmung spekulative die Kriegsverwaltung nicht. Hierauf Schluß der Sitzung; nächste Sitzung morgen, Fortsetzung der heutigen Tagesordnung.

— 11. Jänner.

In der heutigen Sitzung der österreichischen Delegation überreichte Greuter zwei Petitionen des katholisch-politischen Kasino's von Mariahilf und der Landstraße in Wien in Angelegenheit der Bedrängnisse des heiligen Stuhles. — Bei der Debatte über das Kriegsbudget machte der Kriegsminister die Mittheilung über eine demnächst erfolgende Regierungsvorlage wegen Dezentralisation aller Ausrüstungsgegenstände der Armee auf die betreffenden Territorial- oder Administrations-Bezirke. Der Präsident brachte zur Kenntniß des Hauses drei von General Gablenz und Genossen überreichte Anträge, betreffend Resolutionen auf Erlassung von Gesetzen: 1. für eine strenge Be-

strafung der Mannschaften sowie der Amts-Repräsentation, welche bei Einberufungen sich säumig oder unthätig zeigen; 2. über Pferde-Konstriktion; 3. über die Versorgung der freiwillig fortbienen den Unteroffiziere. Diese Anträge werden der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung unterzogen werden.

Nach Schluß der General-Debatte folgt die Spezial-Debatte über den Anschufsantrag auf Ablehnung der Gagen erhöhungen für Oberste und Oberstleutenants. Wickenburg beantragt die Annahme der Regierungsvorlage. Nachdem hierüber der Berichterstatter Banhaus und der Kriegsminister gesprochen hatten, wird der Antrag Wickenburg's abgelehnt und der Anschufsantrag angenommen. Es folgt die Spezial-Debatte über Titel 1, Zentralleitung. Es sprach Banhaus für den Minoritätsantrag. Falkenhayn beantragt die Einstellung von 2,660.000 fl.; bei der Abstimmung fällt der Antrag Falkenhayn's, dafür stimmten 16 Mitglieder. Der Majoritätsantrag wurde mit geringer Majorität angenommen. Bei Titel 2 beantragt Falkenhayn die Einstellung von 1.450.000 fl. wie im Vorjahr. Dagegen sprechen Rechbauer, Banhaus, dafür der Kriegsminister. Bei der Abstimmung fällt der Antrag Falkenhayn's mit 21 gegen 28 Stimmen und wird der Anschufsantrag angenommen. Nächste Sitzung morgen. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen. Nach einem gefassten Beschlusse werden die Punkte 3, 19, 20, 21 kumulativ in Berathung gezogen werden.

Vom Kriege.

Aus Paris liegt in einer Bordeauxer Depesche folgende Ballonnachricht vom 10. d. M. vor: Ein Militärbericht vom 9. Jänner sagt: Gestern Abends fanden mehrere Gefechte gegen Malmaison statt, heute Morgens erneuerte der Feind zum vierten male den Angriffsversuch auf Maison Chrochard und den Posten in den Steinbrüchen links von Rueil. Die Mobilgardien wiesen die Angriffe zurück und brachten den Preußen ernste Verluste bei. Die Zugänge des Pantheons, in der neunten Sektion, erhielten heute Nacht zahlreiche Granaten, im Spital Pitivie wurde eine Frau getödtet, die Kranken mußten in die Keller gebracht werden. Die Preußen beschossen auch das Spital Val de Grace. Die Preußen scheinen die Spitäler als Zielpunkt zu nehmen. In der Nacht fielen 2000 Bomben in das Innere von Paris, einige Frauen und Kinder wurden verwundet und getödtet. Anderen Informationen zufolge bombardiren die Preußen Issy, Bawes und Schwach Montrouge. Die Granaten fielen in das Pantheon, Odeon, nach Bawes und Rue Babylon. Am 10. Jänner war das Bombardement, angenommen in der Nacht, schwächer. Die Granaten

fielen in das Quartier St. Jaques. Briestauben brachten Nachrichten aus Bordeaux vom 6. Jänner, welche ungeheure Befriedigung verursachten. Die Haltung der Bevölkerung ist wunderbar; alles ist zum äußersten Widerstand entschlossen.

Ein Versailleser Telegramm theilt mit, daß am 11. in der Früh bei schönstem Wetter, nachdem während zweier Tage Nebel geherrscht hatte, die Beschießung der Südfront von Paris aus zwanzig Batterien nachdrücklich fortgesetzt wurde. Im Fort Issy kassirte Mauerbrücke. Die Forts Issy, Banvres und Montrouge sollen nach erfolgreicher Beschießung zunächst besetzt und als Positionen für die weitere Beschießung der Stadt selbst benützt werden.

Die Kolonnen, welche gegen Chanzy operiren, rückten am 10. fortwährend kämpfend bis auf eine halbe Meile von Mans vor. Eine Kanone, 3 Mitrailleusen und 2000 Gefangene fielen den Deutschen in die Hände.

Der französische Obergeneral selbst berichtet über diese Kämpfe unterm 10. d. nach Bordeaux: Die Armeen des Prinzen Friedrich Karl und des Großherzogs von Mecklenburg verdoppelten heute ihre Anstrengungen bei dem Angriffe an dem Hüisne und südöstlich von Maus. Unsere Kolonnen, von allen Seiten gedrängt, mußten sich in die ihnen im voraus angewiesenen definitiven Stellungen zurückziehen. Der Kampf war am lebhaftesten bei Montfort, Champagnac, Parigne-l'Éveque, Anpilles, Change und anderen Punkten. Die Brigade Ribet mußte nach einem sechsständigen hartnäckigen Widerstande das letztgenannte Dorf dem Feinde überlassen, welcher es seit Einbruch der Nacht besetzt hat. Wir haben heute empfindliche Verluste erlitten, aber der Feind hat mehr als wir gelitten. Nach der Aussage der auf mehreren Punkten gemachten Gefangenen hat er seit einigen Tagen durch unser Gewehrfeuer viele Todte und Verwundete verloren.

Was den „unschätzbaren“ Sieg der französischen Waffen im Osten, bei Bitterfeld, betrifft, bemerkt die „Fr. Ztg.“ so sind noch immer keine nähere Nachrichten über die Ereignisse eingetroffen, welche am 10. d. daselbst stattfanden. Was am 8. und 9. vorging, kann nicht ein Sieg der Franzosen genannt werden und die frassenreichen Berichte vom 10. bieten zu wenige Anhaltspunkte, um über den Stand der Dinge am Dignon urtheilen zu können. Am 8. kämpfte der Oberst Danneberg mit einigen Landwehrebataillonen bei Montbelliard gegen das Korps Garibaldi's und schlug dasselbe zurück. Am 9. ergriff Werder die Offensive, indem er von der Linie Besoul-Lure an den Dignon vorrückte und daselbst bei Bitterfeld auf die Armee Bourbaki's stieß, welche von Besançon kommend direkt gegen Belfort marschirte. Dem Angriffe der Deutschen vermochte das 20. französische Korps nicht zu

Gemacht, daß die Uebergabe erzwungen wurde, ehe Saladin zu Hilfe kommen konnte. Die Paschas der verschiedenen türkischen Provinzen pflegten mit Tauben versehen zu werden, welche im Palaste des Sultans zu Konstantinopel aufgezogen waren. Sollte die Nachricht von einem Aufstande oder einem anderen Vorfalle abgesandt werden, so wurden fünf oder sechs Tauben auf einmal abgesandt, damit wenigstens eine sicher ankäme. Einmal hatte man auch kleine Thürme in Entfernungen von 30—40 Meilen gebaut, und eine Schildwache sendete die mit der ersten Taube erhaltene Nachrichten durch eine zweite weiter und so fort von Thurm zu Thurm, so daß jeder Vogel nur etwa eine Stunde lang zu fliegen hatte.

Daß die großen Kapitalisten Europa's zur Zeit, da die elektrischen Telegrafen noch nicht erfunden waren, sich der Tauben bedienten, um einander Nachrichten zugehen zu lassen und ihre Korrespondenten in den Stand zu setzen, vortheilhafteste Geschäfte abzuschließen, ehe die betreffenden Neuigkeiten der übrigen Welt bekannt waren, kann man leicht denken. Ebenso mag auch die Taube im Kriege stets als Botin gebraucht worden sein, nur muß

man bedenken, daß die Taube nur Botendienst thut, wenn sie heimwärts fliegt.

Ueber die in Frankreich eingeführte Taubenpost brachte der „Moniteur“ einen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen: Das System bestand darin, in Tours alle aus der Provinz gesendeten Telegramme zu centralisiren, sie dann zusammenzudrängen, indem man daraus gewissermaßen die Spalten eines Journals bildete, sie ferner auf den möglichst geringsten Maßstab zu fotografiren und endlich diese Fotografien durch Tauben nach Paris an die Zentral-Postverwaltung zu senden, welche damit betraut war, den Inhalt fotografisch vergrößert auf telegrafischem Wege weiterzuführen. Das System wurde am 8. November eingeführt und am 14ten November hat die Verwaltung die erste Nummer dieser Art: eines telegrafisch-fotografischen Journals empfangen, welches zu lesen nur den Gebrauch einer starken Loupe erfordert. Die erste Nummer, von 12 Centimetres in Quadratfläche, enthält 226 Depeschen aus allen Gegenden Frankreichs und des Auslandes. Mehrere Familien in derselben Stadt, welche Verwandte und Freunde in Paris hatten, vereinigten sich und sendeten Gesamt-Telegramme

in der Art, daß 250 Depeschen in Wirklichkeit Nachrichten von mehr als 1000 Familien brachten. Die gewöhnliche typografische Zusammenstellung wird auf dem Wege der Fotografie mikroskopisch reduziert, so daß sie ein kleines Papier-Quartblättchen von 30 bis 40 Millimetres ausfüllt, welches zusammengerollt in eine Federpose verborgen wird, die man mit drei Fäden der Länge nach an eine Schwanzfeder der betreffenden Briestaube bindet. Dies kleine Blättchen, mit einer starken Loupe kaum lesbar, hat das Aeußere eines Journal's mit vier Spalten. Diejenige zur linken Seite enthält die Worte: „Dienst der Briestaubenpost. Steenackers (General-Post- und Telegrafen-Direktor) an Merchandier, 103, Rue de Grenelle.“ Die drei anderen Spalten enthalten den Wortlaut der Depeschen, eine nach der anderen ohne Weiß noch Zwischenreihen, alles auf der Vorderseite; auf der Rehrseite bleibt die mit der Steenackers'schen Adresse korrespondirende Spalte weiß, die drei anderen Spalten sind voll Depeschen, wie die auf der Vorderseite.

widerstehen, überließ dem Gegner Billerjegel, ferner 2 Adler und 500 Gefangene, darunter 16 Offiziere. Den ganzen Tag wehrten sich die Badenser gegen die Anstrengungen der vereinten Korps der französischen 1. Armee, die durch Garibaldi, Cremer und Bresolles unterstützt wurden, und noch in der Nacht vom 9. zum 10. wurde gekämpft.

Der französische Siegesbericht aus Rougemont sagt, daß von der Armee alle in der Marschordnung bezeichneten Stellungen besetzt wurden, daß die Soldaten „Es lebe die Republik“ riefen u. s. f. — Daß die Deutschen aus der ganzen Stellung zurückgeworfen worden wären, daß die Franzosen Tröfäen erobert hätten, ist in keinem Berichte zu finden. Werder hat bei diesen Kämpfen angeblich 13 Offiziere und 200 Mann verloren.

Die „Gironde“, das Organ der Delegation in Bordeaux, meldet, daß die Regierung in den letzten sechs Wochen dem Lande 430.000 Stück Waffen und 70 Millionen Stück Patronen geliefert habe, vor Ende Jänner noch 270.000 Stück liefern werde und bis dahin auch 600 Stück Kanonen und Mitraillenseen nebst Zubehör und mit Spannung liefern werde; sie habe das Snider'sche Gewehr nebst Bajonnet zu 90 Franken, den Chassepot zu 100 Franken, den Remington zu 94 Franken bezahlt. Die „France“ macht dazu die Bemerkung: Diese Zahlen klingen zwar sehr ermutlichend, wenn ein einziger Hafen, Bordeaux, 430.000 Gewehre in sechs Wochen geliefert haben sollte; es sei nur merkwürdig, daß dann noch so viele Leute ohne verbesserte Waffen seien. Das Räthsel wird sich wahrscheinlich so lösen lassen, daß obige Waffen auf dem Papiere stehen, auch von Staatsgeldern bezahlt wurden, doch die Chassepots, Remingtons u. s. w. in der Wirklichkeit bloß die Ausnahme, der Schund des amerikanischen Marktes, über den so viel geklagt wird, die Regel bildete; natürlich fiel bei diesen Lieferungen für die Lieferanten und ihre guten Freunde ein solider Gewinn ab.

Politische Rundschau.

Laibach, 13. Jänner.

Die „Br. Abdpst.“ vom 11. d. schreibt: Das heutige „Neue Wiener Tagblatt“ meldet in einem Telegramme aus Pest, der Finanzminister Freiherr v. Holzgethan habe mitgeteilt, daß in Folge der erhöhten Steuereingänge die Einnahmen des Jahres 1870 den Voranschlag um 40 Millionen übersteigen. — Wir sind ermächtigt zu erklären, daß diese Angabe ihrem ganzen Inhalte nach vollständig aus der Luft gegriffen ist.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer wird die Debatte über die Bundesverträge mehrere Tage dauern, da anfangs bereits drei Duzend Redner eingezeichnet waren. Ueber das schließliche Ergebnis der Verhandlungen läßt sich noch keine halbwegs wahrscheinliche Konjektur aufstellen. Die aus München einlaufenden Mittheilungen über das eventuelle Stimmenverhältnis widersprechen sich durchweg.

Die französische Regierungsdelegation in Bordeaux hat ein Blatt wegen seines Friedensprogrammes verboten und eine zweimonatliche Sperre der Druckerei angeordnet. — Die von der Regierung ausgegebenen Trejorscheine, womit dieselbe Armeelieferungen bezahlte, werden in der Londoner City mit den größten Diskontopfern offerirt. finden aber nur sehr selten Unterkommen. Die Finanznoth in Bordeaux scheint demnach groß zu sein.

Zur Tagesgeschichte.

Der ehemalige liberale Landtags- und Reichsrathsabgeordnete aus Fleims, Karl v. Riccabona, ist am 6. in Innsbruck gestorben. Derselbe verrichtete auf seinem Sterbebette die Beichte einem Kapuziner. Dieser stellte die Frage, ob er Mitglied des konstitutionellen Vereines sei, und forderte, als die Frage bejaht wurde, daß der Kranke, wenn er gesund werde, aus dem Vereine austrete. Der alte Herr, so schwach er war, schrieb vor Entrüstung so laut auf, daß die Familie herbeieilte und den Kranken vom zudringli-

chen Mönche befreite. Darauf reichte ihm ein anderer, würdigerer Priester die Tröstungen der Religion. Die Entrüstung über den Vorfall ist allgemein.

— Eine treffende Charakteristik der Klerikalen Blätter enthielt jüngst die „Klagenf. Btg.“ indem sie schreibt: Der Wahlspruch der jedenfalls vom Verstande unbesleckten katholischen Politik, welche sich vorläufig durch Ausrottung der Regeln des deutschen Stiles kundgibt, dürfte sein: „Im wesentlichen Dummheit, im sonstigen Frechheit, in allem Konfusion.“

— Der „Linziger Tagespost“ wird aus Oberberg unterm 4. Jänner folgender tragische Vorfall berichtet. Am Neujahrstage unterhielten sich mehrere Kinder in der Nähe eines bereits zugefrorenen Baches mit Schlittensfahrten. Die Schlittenbahn war so gewählt, daß die Fahrenden jedesmal erst hart am Ufer des Baches Halt machen konnten, und zwar an einer Stelle, an welcher Wäscherinnen zuvor zu ihrem Zwecke das Eis vom Bache emsernt hatten. Drei Knaben waren so unvorsichtig, in den Bach hineinzufahren, wurden aber durch eine herbeieilende Tagelöhnerin glücklich wieder aus demselben gerettet. Als diese nach Hause geschafft waren, fuhr ein Knabe und ein Mädchen auf einem Schlitten über den Hügel hinunter. Während das Mädchen sich bemühte, unten angekommen, den Schlitten aufzuhalten, machte der rückwärts sitzende Knabe noch einen „Rud“ und beide fuhr bei der betreffenden Oeffnung in den Bach hinein. Das Mädchen verschwand sammt dem Schlitten sogleich unter der Eisedecke, während der Knabe sich an der Eisedecke mit beiden Händen festzuhalten wußte. Auf dessen Geschrei eilte ein Weib herbei, welches den Knaben aus dem Wasser zog. Weinend erzählte ihr derselbe, daß die „Lini“ in das Wasser gefallen sei; allein das Weib verstand unglücklicher Weise statt „Lini“ „Schlitten“, und bedeutete dem Knaben: „Den werden wir schon später herausziehen.“ Zu Hause erzählte der Knabe wieder, daß die „Lini“ in den Bach gefallen sei, und nun, als das Mädchen wirklich vermisst wurde, begab man sich zu dem Bache, allein von dem Kinde war keine Spur zu finden. Es wurde nun eine lange Strecke die Eisedecke im Bache durchgeschlagen, man ließ das Wasser ablaufen, allein erst am dritten Tage gelang es, die Leiche des unglücklichen Kindes, den Kopf an die Eisedecke angefroren und den Schlitten noch kramphast unter dem Arme haltend, eine Viertelstunde vom Unglücksorte entfernt, aufzufinden.

— Ein Telegramm des „Pester U.“ erwähnt eines in Dresden verbreiteten Gerüchtes, wonach zwischen dem Kronprinzen von Sachsen und dem König von Preußen heftige Differenzen stattgefunden hätten. Der Kronprinz hätte dem Könige seinen Degen vor die Füße geworfen und wäre verhaftet worden. König Johann wäre, um zu Gunsten seines Sohnes zu interveniren, heimlich nach Versailles gereist. Diese ganze Geschichte wird vom „Dresdener Journal“ als vollkommen erfunden bezeichnet.

— Die „Kreuzzeitung“ berichtet aus Versailles über die Leichenfindung an einem bei Chateaudun gefallenen evangelischen Feldgeistlichen, der französischerseits wieder ausgegraben, vom katholischen Kirchhof auf die Straße geworfen, scheußlich verunstaltet und durch Roth aller Art entehrt worden sei.

— Die „Egalité“ enthält ein Schreiben der in Marseille ansässigen Deutschen an den König von Preußen, worin dieselben ihre Entrüstung über den grausamen Charakter des Krieges aussprechen, die Barbareien, welche den deutschen Namen schänden, mißbilligen und das Ende des rucklosen Krieges verlangen, welcher die allgemeinen Verwünschungen herausbeschwört.

— Nicht nur aus dem Elsaß (Mühlhausen) auch aus Rheinpreußen und anderen preussischen Provinzen werden Arbeitseinstellungen in Fabriken wegen Kohlenmangels gemeldet. Erneuerte Unterhandlungen mit der französischen Ostbahn haben zu keinem Resultate geführt, weshalb sich die Berliner Regierung nach Oesterreich gewendet hat.

Kofal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Kofal-Chronik.

— (Der Religionsunterricht an Gymnasien.) Die vom Unterrichtsminister in den letzten Ferien einberufene Konferenz österreichischer Gymnasiallehrer hat unter andern auch mehrere Anträge bezüglich des zu einer bloßen Gedächtnißsache herabgesunkenen Religionsunterrichtes an den Gymnasien gestellt. Es wurde nämlich beschlossen, daß die Religion am Obergymnasium in jeder Klasse nur eine Stunde wöchentlich zu lehren sei und eine schlechte Fortgangsklasse daraus das Aufsteigen in die nächst höhere Klasse nicht verhindern möge, sondern daß noch im folgenden Jahre repetirt werden dürfe, bei der Maturitätsprüfung jedoch hätte die Religion gänzlich zu entfallen. Auch die jetzigen Religionslehrbücher wurden als sehr unzweckmäßig erkannt, sie sollten weniger die Dogmatik und Kirchengeschichte und mehr die Moral behandeln. Insbesondere hat der Antrag, es möge fernerhin wohl die Naturgeschichte ein Prüfungsgegenstand bei der Maturitätsprüfung sein, nicht aber die Religionslehre, unter den Klerikalen große Aufregung verursacht. Dagegen haben nun die Religionslehrer am Laibacher Gymnasium dem Landesstudienrathe für Krain ein Promemoria mit dem Ansuchen überreicht, nimmer zu gestatten, daß die dortigen Beschlüsse in den slovenischen Landen zur Ausführung kommen.

— (Christbaumfeier im Elisabeth-Kinderospitale.) Dienstag, am 17. Jänner d. J. um 5 Uhr Nachmittags, findet im Elisabeth-Kinderospitale wie alljährlich nachträglich die Christbaumfeier statt, zu welcher die Gründer, Wohlthäter und Freunde dieses Instituts eingeladen werden.

— (Das feirische Zithererzett), welches vor einigen Tagen wiederholt im Hotel Elefant und gestern Abend in der Bierhalle sich hören ließ, erntete mit seinen Aufführungen den lebhaftesten, wohlverdienten Beifall. Dasselbe wird dieser Tage noch einige Abendunterhaltungen veranstalten und wir können allen Freunden derartiger Musik den Besuch derselben nur empfehlen.

— (Stellen zu besetzen.) Beim k. k. Landesgerichte Laibach eine Bezirksrichtersstelle. Gehalt 1500 fl. eventuell 1300 fl. Bis 26. Jänner. — Beim k. k. Landesgerichte Graz eine Offizialstelle. Gehalt 600 eventuell 700 fl. Bis 26. d. M. — Eine Gefangenen-Auffeherstelle im Strafhaufe zu Laibach. Löhnung 260 fl. nebst Naturalbezüge. Bis 24. d. M.

— (Selbstmord.) Am 8. d. wurde in der Festung Theresienstadt Herr Boikert, k. k. Artillerie-Hauptmann, ein geborner Krainer, beerdigt. Derselbe hat sich selbst entleibt. Die Motive des Selbstmordes sind nicht bekannt.

— (Theater.) Die gefrige Vorstellung der „Freigeister“ ging besser und gerundeter als die erste und fand abermals eine wohl beifällige Aufnahme. Leider war das Haus außer den Logen nur mittelmäßig besetzt, ein Umstand, der bei der zweiten Aufführung einer gelungeneren Novität doch sehr bedauerlich und für die Direktion wahrlich nicht geeignet ist, dieselbe in ihrer schwierigen Wirksamkeit zu ermuntern und anzuregen. Heute findet das erste Debut der Soubrette Fräulein Austerlitz statt, die in den beiden hübschen Pießen „Ein ungeschlossener Diamant“ und „Versprechen hinter dem Herd“ auftritt. Sonntag Nachmittag soll sich im Theater eine Akrobatengesellschaft produziren.

— Die heute Mittag fällige Wiener Post erlitt auch wieder eine zweistündige Verspätung, daher wir den üblichen Vorkurs abermals nicht bringen können.

Uingefendet.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalescière du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Genesungen, die aller Medizin widerstanden,

worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angedeihen läßt, gedente ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalescière befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungehindert nachgehen.

J. E. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Löböl; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg F. Kolletzig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 13. Jänner.

Vorm. theilweise heiter. Südostwind. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 3.3°, Nachm. 2 Uhr — 2.4° R. (1870 + 1.3°, 1869 — 3.4°) Barometer 325.96". Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 2.1°, mit dem Normale übereinstimmend.

Angekommene Freude.

Am 12. Jänner.

Elefant. Ulbrich, Privat, Wien. — Zerfche, Geschäftsmann, Raun. — Wanderer, Kaufm., Wien.
Stadt Wien. Cerny, Kaufm., Graz. — Lustig, Graz. — Gupmann, Kaufm., Wien. — Furtz, Privat, Wien. — Rothel, Kaufm., Gottschee — Postenreiter, Privat, Wien. — Oberkircher, Postmeister, Zdriva.

Verstorbene.

Den 12. Jänner. Herr Franz Schmidt, Postkassamts-Expeditior, alt 52 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 4 an der Wasserfucht.

Anmerkung: Im Jahre 1870 sind 908 Personen gestorben, unter diesen waren 481 männlichen und 427 weiblichen Geschlechtes.

Gedenktafel

über die am 16. Jänner 1871 stattfindenden Vigitationen.

2. Feilb., Oberstar'sche Real., Rakitnic, W. Keisniz. — 2. Feilb., Pirch'sche Real., Steinbüchel, W. Laibach. — 2. Feilb., Sellan'scher Wald, ratova jezka, W. Laibach. — 3. Feilb., Strauß'sche Real., Hühnerhof, W. Laibach. — 3. Feilb., Seide'sche Real., Laibach, W. Laibach. — 3. Feilb., Leblod'sche Real., Schwörz, W. Seisenberg.

Theater.

Heute: Erstes Auftreten des Hrn. Außerlich vom Stadttheater zu Basel. Ein ungekliffener Diamant. Pöffe in 1 Akt von Bergen. Das Verprechen hinterm Herd. Alpenzene mit Gesang in 1 Akt von A. Baumann. Morgen slovenische Vorstellung.

Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)

London, 13. Jänner. Aus Versailles, Nachts, wird gemeldet: Die französische Westarmee wurde von der zweiten deutschen Armee unter Marschall Friedrich Karl und dem Großherzog von Mecklenburg bei Le Mans vollständig geschlagen, die Stadt genommen. Große Vorräthe sind erbeutet, der Feind wird verfolgt.

Berlin, 13. Jänner. (Offiziell) Versailles, 13. Jänner. Gestern Nachmittags wurde Le Mans von den deutschen Truppen genommen. Große Vorräthe vorgefunden. Details fehlen.

Nordeaux, 12. Jänner. Vom General Chanzy wird aus Mans 11. d. M. gemeldet: Heute Schlacht auf ganzer Linie, die Truppen behaupteten sich, mit Erbitterung kämpfend. Wir übernachteten auf allen unseren Positionen, ausgenommen Tuilerie, welches bei Einbruch der Nacht genommen wurde, beiderseitige Verluste schwer. Morgen neuer Angriff erwartet.

Versailles, 12. Jänner. (Offiziell.) Am 11. d. heftige Kämpfe bei Mans bis zur Nacht. Das Debouché von Champagne erkämpft.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 13. Jänner.

5perz. Rente österr. Papier 57.65. — 5perz. Rente österr. Silber 66.71. — 1860er Staatsanlehen 94.80. — Vankaktien 740. — Kreditaktien 249.20. — London 124.10. — Silber 121.75. — K. I. Münz-Dukaten 5.87. — Napoleonsd'or 9.96.

Gasthaus zum „goldenen Stern.“

Morgen Samstag den 14. Jänner

Zither-Konzert

von dem Terzett aus Steiermark.

Anfang halb 8 Uhr.

(28)

Eine Beamtenwitwe,

die der deutschen und slovenischen Sprache und Korrespondenz mächtig, in den meisten weiblichen Handarbeiten und der Hauswirthschaft geübt ist und ein kleines jährliches Nebeneinkommen als Kautions stellen kann, sucht in einem soliden Hause ein passendes Unterkommen Näheres bei der Redaktion dieses Blattes

(24-1)

Erklärung.

Mein im besten Mannesalter verstorbener Gatte **Dr. Joh. Teischinger**, k. k. Landesgerichtsrath, war seit einigen Jahren bei der Lebens- und Rentenversicherungs-Gesellschaft

„ANKER“ in Wien

mit einer Summe von **5000 Gulden** auf den Todesfall zu Gunsten seiner Erben versichert. Diese von meinem seligen Gatten geübte **Vorsorge für seine Familie** kam den Hinterbliebenen um so mehr durch die von der Gesellschaft „Anker“ geleistete **Auszahlung der versicherten Summe von 5000 Gulden** zu statten, nachdem sein Tod dieselben so vorzeitig überraschte.

Klagenfurt, am 27. Dezember 1870.

(23)

Marie Teischinger,

k. k. Landesgerichtsraths-Witwe.

Hauptagent für Krain: **Ferdinand Janovitz**
in Laibach, „Hotel Elefant.“

Auszahlungen für Sterbefälle bis 31. Dezember 1869:

1634 Polizzen mit fl. 3,243.483.85.